

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 6 (1916)

Artikel: Zwei Feldpostbriefe aus dem Engadin
Autor: Dalang, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Feldpostbriefe aus dem Engadin

Von Gefr. Max Dalang, Zürich.

..... den 28. Mai 1915.

Liebe Frau!

Das hatte mir zu meinen übrigen Engadiner Enttäuschungen gerade noch gefehlt, dass ich in diesem traurig öden, langweiligen Bahnhof Wachtdienst tun muss! Eben kam der Befehl an unsern Zug, die Ortswache zu übernehmen und der Zugführer bestimmte mich zu der Abteilung, die den Bahnhof zu hüten hat.

Ich muss schon sagen, ich war mit ganz andern

Erwartungen zum Grenzdienst an der Südostfront abgereist. — Da stellt man sich doch interessante Wachen auf Alpenpässen, Saum- und Fusspfaden vor, die vom Nachbarland herüberführen und die man bei Tag u. Nacht abpatrouillieren

und scharf bespähen muss. Ich hoffte, vermöge meines bishens Italienisch, sehr oft auf äusserstem Posten zu stehen, da, wo man die gelenken Alpini mit den kühnen Hahnenfedern sieht und es täglich mindestens einen „braunen Sohn des Südens“ zu empfangen und mit strafender Miene abzuführen gibt.

Nichts von alledem! Statt in der vordersten Linie zu stehen, wie uns unsere Offiziere, selbst stolz darauf, als Landwehrlaute noch hiezu auserkoren zu sein, erst verkündet hatten, sind wir Reserve in zweiter Linie und hüten einige Kilometer Bahngeleise und einen Tunnel. Anstatt lebhafter Alpini haben wir luftgedörnte, nusstrockene Bündner zur Unterhaltung, die

mit unerschütterlicher Ruhe hinter einem Tisch sitzen oder an einer Ecke stehen, die Hände tief in den Hosensäcken, nur selten ein Wort reden und dann erst noch romanisch.

Es ist ja schon recht, das vom Vaterland und von der getreuen Pflichterfüllung in jedem einzelnen Fall; aber wenn dann dieses Vaterland in einem verblasenen, nüchternen Bahnhof, zwei viereckigen Pulvertürmen

und einem rauchigen, schwarzen Loch von acht Metern Durchmesser verkörpert ist, so fällt es einem einigermaßen schwer, einen Gegenstand für die brennende Vaterlandsiebe zu finden; selbst wenn man im Dienst aus Prinzip Idealist ist, weil man ihn als Ferien betrachtet.

Ja ja, wir sind eben keine jungen Auszügler mehr, wie man

sie auf den wichtigen Posten braucht, sondern alte Landwehrkracher! Und damit man uns als solche schon von weitem kenne, bekamen wir anstatt Blusen alte Kapute, denen der untere Teil abgeschnitten ist, so dass sie wie abgesägt aussehen und einer Bluse nur sehr entfernt ähneln; — die „Schlafröcke“. —

Ich schreibe dir nicht in sehr salonfähiger Toilette, denn ich „sonnenbade“. Der gesegnete Wachtbefehl wurde gerade vor der Mittagspause erteilt und da bin ich denn knurrend zu meinem täglichen Verdauungssonnenbad, am sonnigen Abhang oberhalb der Ortschaft, heraufgestiegen. — Da unten liegt sie, diese Perle von einem Bahnhof, in ihrer ganzen



Schweiz. Grenzbesetzung: Inspektion der Wache durch General Wille.
Phot. Hermann Kaiser, Hotel Anker, Rorschach

Th. Bahner

Glasermeister :: Rorschach
Neugasse :: Zum „Rahmenhaus“

Einrahmungs-Geschäft :: Großes Lager in Bilder-
leisten :: Verkauf v. Leisten vom einfachsten bis feinsten
Genre :: Prächtige Auswahl in künstlerischen Bildern
und Gemälden :: Lager in belegten Spiegelgläsern.

nüchternen Viereckigkeit haargenau mitten in ein, aus den grünen Wiesen ausgespartes weisses, staubiges Rechteck, den Bahnhofplatz, hineingestellt. Furchtbar praktisch, überreinlich, wie nur ein Bahnhof sein kann, der dazu bestimmt ist, den Reisenden aus allen Zonen, wenn sie nach der Dunkelheit des langen Tunnels in das weltberühmte Engadin einschwenken, von schweizerischer Sauberkeit, Zweckmässigkeit und — Verkehrssicherheit zu erzählen. Der Schienenstrang selbst auch, der sich jenseits des Tunnels in unterhaltlichen Schleifen und Ränken bewegen durfte, wurde hier auf einen ordentlichen, korrekten Bahndamm gelegt und muss in einem überall gleichmässig gekrümmten Bogen in die ebenso pedantisch schnurgerade Bahnlinie einmünden, die talauf und -abwärts führt.

Eben auf dieser Linie kollert jetzt eine komische kleine Lokomotive daher, mit zwei rumpeligen Wägelchen dahinter. Man hört nichts bis hier herauf und sieht nur an dem mächtigen Wattebausch, den sie zum Kamin hinauswurstelt, dass sie sich offenbar recht Mühe gibt, vorwärts zu kommen. Die Rhätische Bahn fährt zwar im Engadin mit elektrischer Kraft, aber hie und da lässt sie auch eine Dampflokomotive aus der Rumpelkammer heraus. —

Das Tal ist breit hier und topfeben und selbst dem Inn ist der Bahnhof zu langweilig; er macht einen Umweg und fliesst am jenseitigen Bergabhang entlang. Ueberhaupt dieses Engadin!

Schön; — ja; aber alles so verflixt grossartig und weltberühmt! Berge, nur mit ganz erstklassigen Namen, wie: Bernina, Morteratsch, Corvatsch und Konsorten. Grossmächtige Herren, keiner unter 3000; oder dann sieht er ganz harmlos aus, hat nur noch einige Ableger von Schnee oben drauf und wird von unserem Zugführer in seinen topographischen Mitteilungen, die er bei jedem zweiten Halt auf uns ablässt, nur so nebenbei erwähnt. Wie wenn es nicht auch einen Säntis und einen Altmann gäbe, die mit ihren 2500 Metern doch ganz respektable Berge sind. Er kennt sich übrigens hier fein aus, der Herr Oberleutnant; und als er kürzlich die ganze Kompagnie „orientierte“,

wie der Fachausdruck lautet, fragte ihn der Witzmacher der Kompagnie, ob er beim Bau dieser „Höger“ Polier gewesen sei, dass er alle so gut kenne!

Schicke mir bitte umgehend warme
Abends 7 Uhr.

So, jetzt kommt erst die Fortsetzung. Dieser Brief ist mir nicht gut bekommen. Als mir die heisse Mittagssonne gerade am angenehmsten durch die Haut prickelte, gewährte ich zu meinem grossen Schrecken, wie weit unten im Dorf kleine Soldätschen in abgeschnittenen Kaputen mit Lederzeug und Tornistern angetan, das Gewehr in der Hand, betriebsam durcheinander stöberten, genau so wie stets vor dem Antreten, und ihre Plätze in der Marschkolonne suchten, die langsam Gestalt annahm.

Und ich war noch im Sonnenbadkostüm! Nur übermenschliche Eile konnte retten; so, wie wenn man 10 Minuten vor Abgang seines einzigen Schnellzuges erwacht und bis zum Bahnhof noch 8 Minuten Tram zu fahren hat. — Den angefangenen Brief in den Hosensack stopfen, sobald ich überhaupt die dazu gehörigen Hosen anhatte, die Schuhe gerade so notdürftig schnüren, dass sie mir beim nachfolgenden Galopp nicht abfielen, und dann den steinigen Abhang hinunter wie eine Lawine, war das Werk von Sekunden; Kameradenhände reichten mir die Kaputtbluse, Ceinturon, Käppi, Tornister und Gewehr und mit allen Händen nestelnd und zuknöpfend, meldete ich meine Gruppe beim Führer rechts als vollständig an. Ein urchiges „Herrgott Sakrament“ dieses Wachtmeisters, „Achtung steht! — Schultert Gwerrr! — Vorwärts, Richtung rechts, marsch!“ — und im Schnellschritt stürmte der dritte Zug, der nur auf mich gewartet hatte, auf den Kompagniesammelplatz; Richtung der stirnrunzelnde Oberleutnant. „Abteilung halt! — Bei Fuss Gwerrr!“ Wir waren die letzten.

Der Herr Oberleutnant war mir nicht gnädig; immerhin ging es mit einem Anhaucher ab. —

Schicke mir bitte umgehend warme Unterkleider; auch Landjäger und Würste, es ist alles teuer in diesem gesegneten Engadin. —
Dein Mann.

WILLKOMMENE GESCHENKE

sind des Lautenlängers HANS ROELLI warmherzig geschriebene Bücher und Verle:

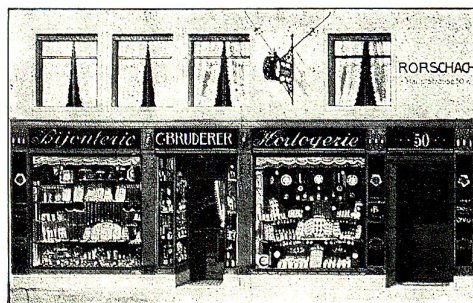
«Ein Ringen» Verle, Buchdruck von F. W. Burger, Verlag und Druck Artmann & Scheller, Zürich. Preis geb. Fr. 3.—. Auflage vergriffen!

«Das leuchtende Jahr» Verle der Jahreszeiten u. Minnelieder, Buchdruck von Jof. Herrmann, Verlag u. Druck Art. Inf. Orell Füssli, Zürich. Preis geb. Fr. 3.—.

Auf Weihnachten 1915 erscheint: «Verle» (aus den Poesieblättern eines fahrenden Lautenlängers), Verlag und Druck Art. Institut Orell Füssli Zürich. Preis geb. Fr. 1.25

«Die Geldichte des Jochim Steiner» Buchdruck von Jofel Herrmann, Verlag und Druck Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis geb. Fr. 5.—.

«Zwei Lieder im Volkston» Worte und Weifen von Hans Roelli, Eigentum des Verlags «Moderne Musik», Zürich. Preis 65 Rappen.



Uhren :: Bijouterie :: Optik C. Bruderer & Weber

Hauptstrasse 50 :: Telefon 3.57

Spezielle Marken in Taschenuhren (Internat. Watch Cie., Longines, Omega). Stets neueste Salon- und Wand-Uhren. Grosse Auswahl in Besteck und Geschenk-Artikeln.

....., den 22. Juni 1915.

Liebe Frau!

Ich glaube jetzt doch, dass es meinen ernstlichen Bemühungen gelingen wird, unsere stillen Bündner so nach und nach begreifen zu lernen, in ihrer fürchterlichen, jahrhundertealten Ruhe. — Kürzlich brachte ich es nämlich selbst fertig, längere Zeit ruhig und unbeweglich auf einem Stuhl, an einem Tisch mit einem Glas Veltliner drauf, zu sitzen; beide Hände in den Hosensäcken, im Mundwinkel die Brissago, die Beine lang ausgestreckt und eng unter den Tisch gesteckt, und unentwegt ernsten Blickes durch das offene Tenntor hinauszublicken.

Erst wollte es durchaus nicht gehen. Dann begann ich aber langsam zu zählen. Bis 26 konnte ich ruhig sitzen, dann musste ich unbedingt schauen, was denn da hinter mir in einem dunkeln Winkel immer raschle. Nichts zu sehen, es mochten wohl Mäuse sein. Zwar sass eine alte Katze auf einem Stuhl, doch sie war eine Bündnerkatze — sie regte sich ob der Mäuse nicht auf. — Wennes aber hier die Katzen fertig brachten, die Mäuse rascheln zu lassen und dabei ruhig sitzen zu bleiben, so musste es doch einem Soldaten auch gelingen.

Und ich begann von vorne; kam bis 28, 29, 30, — 31, — 32, — nein, — 34, — 35. Es ging doch nicht! Der rechte Fuss, der kreuzweise auf dem linken lag, drückte mir auf den linken Rist! Und es muss! — 36, 37, 38 — der rechte Arm — wurde lahm —, er „wimelte“, wie wenn Ameisen darin herumgekrabbelt wären — und ich bewegte mich.

Dann fing ich wieder an; nun aber gings. Und zwar bald so gut, dass ich sogar zum Zählen zu faul war — und jetzt hatte ich gewonnen.

Wie versteinert stack ich zwischen Tisch und Stuhl und blickte unentwegt durch das offene Tenntor hinaus auf ein Stücklein dunkeln Wald und eine von der Abendsonne beschienene gelbgrüne Wiese. So beständig und regungslos, wie wenn ich in das mich umgebende Stilleben der Tennunordnung samt der alten

Katze hineingemalt wäre und schon seit Urgedenken verstaubt an der Wand hinge. Dazu hatte ich mir diesen sinnierenden, tiefensten Gesichtsausdruck beigelegt, auf den es noch besonders ankommt und der zu bedeuten scheint, man denke über der Welt älteste Rätsel nach; dieweil, und da glaube ich des bestimmtesten den Leuten hier herum auf die Schliche gekommen zu sein, — ich gar nichts dachte!

Das ist äusserst wohltuend und beruhigend und ich dringe langsam zu der Ueberzeugung durch, dass in diesem ruhigen Nichtsdenken eine gewaltige Reserve an unverbrauchter Hirnsubstanz liegt und dass in den durch Jahrhunderte hindurch langsam heranreifenden Bündner-Bergfrüchten eine schlummernde Kraft steckt, die höchst geeignet ist, die rasch lebenden, stets eiligen, gewandten und kniffigen Leute in den Städten drunten aufzufrischen und zu ergänzen. Einer genügt, um einer Stadtfamilie mit verbrauchten Nerven wieder auf Gene-

rationen Ruhe und Kaltblütigkeit aufzupropfen; wie ja auch einige Tropfen Veltliner genügen, um einem windigen See- wein einen seriösen Boden zu geben.

Das Idyll der Ruhe und des geistesabwesenden Versunkenseins in nichts fand ein jähes Ende, als mein Wachmeister mit einigen Soldaten ins Tenntrat. — Die Fusiliere verhängen mit ihren Käppis den Ausblick



Schweiz. Grenzbesetzung: Mörser geht aus Feuerstellung.

die gelbgrüne Wiese, erfüllten den traulichen Raum auf mit ihren lauten Sprüchen aus Goldach, Steinach und Tübach und die ernste Jogscha, die beim Stilleben in einer Ecke als Staffage mitgewirkt hatte, musste sich gar gegen handfeste Freundlichkeiten wehren.

Als die Soldaten nach kurzer Zeit ihre Stühle wieder rückten und schweren Schrittes über die rauen Dielen zur Türe hinaus gepoltet waren, wollten die verscheuchte Ruhe und Stille sich nicht mehr recht her- vorgetrauen. Zu sehr war die schwere Engadinerluft durch die lebhaften Ostschweizer bis in die hintersten Winkel aufgewirbelt worden. Selbst die Mäuse wagten es nicht mehr, in ihrem Versteck zu rascheln und ich versuchte vergebens, mich neuerdings in das träge Langsam- oder Garnichtsdenken einzuspinnen; es

Rorschach **W^{we}. J. Kloos** Hauptstr.
Pinsel- u. Bürsten-Fabrikation
Grösste Auswahl :: Billigste Preise

Sie finden bei mir stets eine grosse
Auswahl in ::
Herren- und Damen-Wäsche
Stickereien — Handschuhe
J. Schönenberger, Hauptstr., Rorschach

gelang nicht mehr. Und ich bezahlte und ging. — Das Dörfchen, wo ich so gelernt hatte ruhig sitzen und nachdenklichsein simulieren, trägt einen italienischen Namen und hat schöne weisse Häuser mit dichtgefüllten Blumenerkern. Die sind so voller Geranien, Begonien, Primeln, Fuchsia und deren Farben so gesund, satt und üppig, dass man beinahe fürchtet, sie sprengen die Fensterscheiben, an denen sie sich platt drücken. Von den Fenstern der obern Stockwerken hängen langstielige Nelken herunter und brennen in leuchtendem Rot, Rosa und Gelb in der Sonne. Dieses südliche Nestchen liegt abseits der Strasse, dicht am Ausgang eines wilden Tales, das sich von Italien her in die Schweiz senkt. Es ist etwa 5 Minuten von unserm Kantonnemente entfernt, das wir vor einer Woche gegen die Ortschaft mit dem Bahnhof eingetauscht hatten.

Unser neues Quartier ist viel schöner als das erste. Das Tal ist hier enger; die Wälder reichen von beiden Seiten nahe an den Inn und die Herkunft des Namens „Engadin“ (bewaldeter Inn) wird einem erklärlich. Die Ortschaft weist viele schöne feste Häuser auf und alle Gassen münden auf die starke und wichtige Brücke, die hier über den Fluss führt. Nördlich steigt eine wichtige Passtrasse in Windungen den steilen Berg hinan.

Vergangenen Sonntag bin ich mit meinem Wachtmeister ein gutes Stück diese Strasse hinauf gegangen und dann zu einem einsamen Felsenvorsprung gestiegen, der gerade Platz genug bot für ein kleines Lärchenwäldchen. Es war aber so licht und durchsichtig, dass die Sonne einfach überall durchschien.

Die Vögel pfliffen, ich „sonnenbadete“ und der Wachtmeister rauchte seinen lieben Sumatra C aus der langen österreichischen Pfeife mit dem Weichselrohr, paffte grosse Wolken in den Sonnenschein hinein und hielt mir so die Mücken fern. Nur die Fliegen liessen sich nicht behindern. Sie krabbelten ungeniert auf mir herum, surrten mit grossem Getöse auf mein Ohr und sausten mit einem Knall wieder ab — benahmen sich überhaupt so frech und unverfroren, wie es nur eine richtige Bündnerfliege kann, die sich Tags ihres Lebens darüber ärgert, dass die Pferdeposten je länger je mehr den Bahnen weichen müssen, die ja keinerlei Ersatz bieten für die fetten Pferdeäpfel. Auch viele kleine, braune Schmetterlinge flogen herum, machten sich ein Vergnügen daraus, mit leisem Flattern am Ohr vorbei zu gaukeln, mir sammetig auf die Haut zu sitzen und selbst die allerkleinsten Schweisströpfchen aufzutupfen, sobald sie aus den Poren traten. Sie

waren die Stillen und Feinen unter der Insektenwelt da oben im Lärchenwäldchen. All das übrige fliegende Geziefer aber machte einen Mordsradau; den grössten eine komische, dicke Hummel. Die Hauptnote kam von den zahllosen Fliegen und hoch und metallisch klangen die ungemütlichen Stechmücken, mit ihren scharfen Rüsseln; der Wachtmeister versagte nämlich bald mit seinem Rauch, er schlief anstatt seine Pflicht zu tun.

Während sich dies alles um mich herum, also höchstens einen halben Meter über der Erde abspielte, rauschten und wedelten hoch oben die dünnen Aeste und Zweiglein der Lärchen, sobald der Gutwetterwind sie wieder anblies. Der kräftige Gutwetterwind, der von hoch oben im Engadin, vom Maloja herkommt und dort die dicken, runden Kumuluswolken, die aus dem tiefen Bergell wie aus einem Kamin heraufqualmen und -brodeln, zu breiten Wolkenschiffen zurechtbläst, unten wagrecht abgeschnitten und oben mit wilden, phantastischen Formen, und sie in ihrer schneeweissen Pracht am klaren blauen Himmel über das ganze Engadin hinunter segeln lässt.

Der soll jetzt nur brav und anhaltend blasen, denn morgen machen wir wieder eine Hochtour, auf einen der weltberühmten, hohen Herren von 3400 Meter. Der Oberleutnant, der mir mein verspätetes Antreten wegen dem Sonnenbad grosszügig vergeben hat, ein Bergführer und ich. — Der Pickel ist bereits eingetroffen und ich danke für die prompte Bedienung. Sofort nach dem Hauptverlesen marschieren wir ab, nächtigen in einer Klubhütte und beginnen morgens 3 Uhr den Aufstieg. Die abgesägten Schlafrock-Kaputblusen bewähren sich übrigens bei Bergtouren sehr gut. Auf der Patrouille vor 14 Tagen kamen wir in Schneegestöber und der hochaufgeschlagene Kragen schützte prächtig.

Mit dem Bergführer, von dem ich damals Rucksack und Seil geborgt hatte, stehe ich nun übrigens auf sehr freundschaftlichem Fusse, obwohl er auch einer von den nusstrockenen, stillen Bündnern ist und die Hände ausser beim Essen nur bei ganz ausserordentlichen Gelegenheiten aus den Hosensäcken nimmt.

Es geht wieder einmal ein Gerücht um, wir würden in 14 Tagen entlassen. Heute berichtete es uns eine Abteilung beim Signalisieren mittelst ihrer zwei weissen Scheiben auf etwa zwei Kilometer Entfernung über das ganze Tal herüber, von einer Alp zur andern.

Hoffen wir, es sei wahr und sagen wir auf Wiedersehen in 14 Tagen, bis wieder ein anderes Gerücht kommt.

Dein Mann.



PELZWAREN

IN GROSSTER AUSWAHL EMPFIEHLT

JOS. MOSER :: RORSCHACH

HAUPTSTRASSE